

## Die Herzogtümer Jülich und Limburg

### Eine kurze Landesgeschichte der Ortsteile

aus: Alsdorf Geschichte in Daten

herausgegeben vom Alsdorfer Geschichtsverein - 1991

Artikel von: Rudolf Bast

für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga – 2001 / 2010



Herzogtum Limburg 1789

Mit der kommunalen Neuordnung im Bezirk Aachen zum 1. Januar 1972 wurden die Gemeinden Stadt Alsdorf, Gemeinde Bettendorf und Gemeinde Hoengen zu einer neuen Stadt zusammengeschlossen, die den Namen Stadt Alsdorf führt. In die neue Stadt wurden eingegliedert als Teile der bisherigen Gemeinde Broichweiden die Orte Broicher Siedlung und Schleibach, aus der ehemaligen Gemeinde Bardenberg die Orte Duffesheide, Reifeld und Radsberg (Esel), aus der Gemeinde Kinzweiler das Gebiet gegenüber der Begauer Mühle und aus der Gemeinde Oidtweiler einige Flurstücke. Zum Gebiet des alten Alsdorf gehörten damals schon die Orte und Siedlungen Busch, Kellersberg, Neuweiler, Ofsen, Ost, Schaufenberg und Zopp, zu Hoengen die Orte und Siedlungen Begau, Blumenrath, Mariadorf und Warden. Der Blick auf eine historische Landkarte des 18. Jahrhunderts zeigt beim Aufsuchen der älteren Ortsnamen, daß sich das Gebiet der heutigen Stadt Alsdorf aus dem

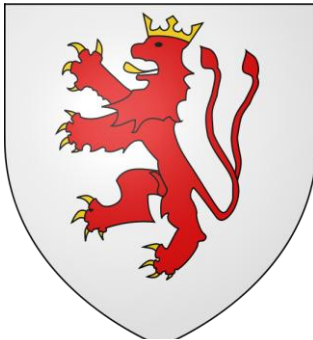
territorialen Bereich zweier ehemaliger Herzogtümer zusammensetzt, die bereits 1191 bestanden und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, also über 600 Jahre lang, das politische Gesicht unserer Heimat bestimmten: Jülich und Limburg.

Beide Territorien haben sich aus einer Grafschaft gebildet, nahmen jedoch im Verlaufe des Mittelalters eine unterschiedliche, zum Teil sogar völlig entgegengesetzte Entwicklung. Während Limburg nach einem frühen Wachstum seine eigene Geschichte aufgeben mußte, erstarkte Jülich langsam, aber in einem sicheren Aufstieg zu einem der mächtigsten Herzogtümer des Reiches im späten Mittelalter.



Herzogtum Jülich

Der Ursprung des Herzogtums Limburg liegt bei zwei Grafen im Lüttichgau, bei den Brüdern Dietrich und Richwein von Charpeigne (an der oberen Mosel), die 1033 oberhalb der Weser die Höhenbefestigung Limburg (Lindenburg) erbauten. Als beide ohne Nachkommen starben, übergab Herzog Friedrich von Niederlothringen im Jahre 1060 die vakante Grafschaft seinem Schwiegersohn, dem Grafen Walram von Arel-Arlon. Dieser



Herzogtum Limburg

wurde dann zum Begründer der Limburger Dynastie, die bis 1283 bestand.

Um 1100 erfuhr Walrams Sohn, Heinrich I., eine bemerkenswerte Standeserhöhung: er wurde Herzog von Niederlothringen. Als nämlich der große Kreuzfahrer Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, gestorben war, trat Heinrich aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen (zu Oberlothringen) dessen Nachfolge an. Als treuer Vasall Kaiser Heinrichs IV. zog er sich dann die Feindschaft Kaiser Heinrichs V. zu, der ihm 1106 die Herzogswürde entzog und diese an den Grafen von Brabant gab. Aber bereits seinem Sohn, Heinrich II. von Limburg, gelang es, die

Herzogswürde für seine Person und für die Grafschaft wiederzuerlangen, so daß er und seine Nachfolger künftig Herzöge von Limburg waren. Nach diesen Anfangsschwierigkeiten gingen die Limburger unter Walram II. an den Ausbau ihrer Territorialmacht.

In der Geschichte gibt es keine vertracktere Aufgabe, als die Darstellung einer Territorialentwicklung, des Werdegangs einer frühmittelalterlichen Grafschaft zum Territorium des späten Mittelalters. Das trifft auch für Limburg und Jülich zu. Deshalb können im Rahmen dieser Ortsgeschichte nur knappe Andeutungen ein ungefähres Bild der Landesgeschichte skizzieren. Die Grundlage für das Wachstum Limburgs bildeten die Limburger Allodien und die ererbte, beträchtliche Grafschaft Arlon. Das Kernland des ehemaligen Herzogtums Limburg ist der nördliche Teil der heutigen belgischen Provinz Limburg im Bereich von Limburg, Herve, Montzen, Baelen. Die Möglichkeit einer Expansion nach Süden und Westen schied von vornherein aus; denn dort lagen starke, bereits gefestigte Herrschaftsbereiche (Brabant, Lüttich, Luxemburg, Loon). Im Norden und Osten dagegen gab es kleine und schwache Herrschaften, die dem Zugriff eines Mächtigen auf die Dauer nicht widerstehen konnten. Die limburgische Feste Reifferscheidt (1106) bildet einen der Expansionspfeiler nach Osten, Monschau (1135?) einen zweiten. Eine Kollision der Interessen mit der Grafschaft Jülich, die sich von Osten her nach Westen schob, bremste allmählich den limburgischen Einfluß.

Erfolgreicher war das limburgische Vordringen nach Norden. 1136 heiratete Heinrich II. die saffenbergische Erbtöchter Mathilde, die auf der Burg Herzogenrath saß und nach dem Tode ihres Vaters das umliegende Land einbrachte. Ebenfalls über Heiraten und Erbschaften gewann man die Herrschaft Falkenburg, die Grafschaft Dalhem. Diese drei Länder lagen vom alten Limburger Kernland separiert und bildeten einen Landesteil eigenen Charakters: die Länder Overmaas (jenseits der Maas). Vielfältig und reich verzweigt waren auch die Beziehungen der limburgischen Dynastie im Gebiet des Mittel- und Niederrheins (Wassenberg u. a.). Limburg war bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts die gewichtigste und beachtlichste Landesmacht in unserer Gegend. Doch im Jahre 1283 wurden alle weiteren Erwartungen zunichte. Mit Irmgard, der Tochter Walrams IV, starb das limburgische Herzogshaus aus. Ihr Mann, Graf Reinald von Geldern, wollte sogleich das Erbe seiner Frau antreten, doch meldete auch Graf Adolf von Berg, ein Vetter der Verstorbenen, seine Ansprüche an. Adolf verkaufte seine Rechte an den Mann, der schon lange begehrt seine Blicke auf Limburg gerichtet hatte, an Herzog Johann von Brabant. Reinald fand einen Bundesgenossen in dem ehrgeizigen Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg.



Johann von Brabant  
In der Schlacht von Worringen

Die lange Dauer des limburgischen Erbfolgestreites von 1283 bis 1288 zeigt die Größe des Interesses der Nachbarn. Limburg war nicht nur ein handelswirtschaftlich bedeutendes Land, sondern mehr noch ein politisch ungeheuer wichtiges Gebiet. Bisher eine Barriere zwischen den Konkurrenten Köln und Brabant, verschaffte es weit reichende Vorteile demjenigen, der es in seine Hand bringen konnte. Dies gelang dem Herzog Johann von Brabant, als er in der Schlacht bei Worringen über den Kölner Erzbischof siegte. Mit diesem 5. Juni 1288 verlor das Herzogtum Limburg seine Eigenständigkeit. Es wurde ein Anhängsel der brabantischen Politik und teilte das weitere Schicksal dieses Landes: den Erbfall an Burgund (1430) und an Habsburg, wobei der Wechsel zwischen der österreichischen und spanischen Linie (1482, 1555, 1714) noch zu unterscheiden ist. Die alte Herzogsstadt über der Weser trat ihren Rang an Brüssel ab.

Die Wurzel des Herzogtums Jülich liegt - wie bei Limburg - im Amt eines Gaugrafen im Jülichgau. Als erster Name ist der eines Gottfried aus dem Geschlecht der Matfriedinger um 950 bekannt. Seine Herrschaft bestand neben dem Grafenamt aus einem nicht unerheblichen Grundbesitz, der aber weit verstreut lag und keine geschlossene Machtbasis bieten konnte. Das politische Ziel der Matfriedinger war nun die Konsolidierung und Arrondierung dieses Streubesitzes mit dem Zentrum Jülich. Jedoch war der Aufstieg hier im Vergleich mit Limburg wesentlich schwieriger und gefahrvoller; denn Jülich besaß nicht die Gunst verwandtschaftlicher Beziehungen zum mächtigen Nachbarn (Oberlothringen), sondern mußte stets um die Gunst seines großen und gefährlichen Nachbarn bangen, des Erzbischofs von Köln, dem sogar das Dorf Jülich mit seiner Burg als Allod gehörte.

Mithin war der ehemalige „Graf im Jülichgau“ gezwungen, seine neue Position als „Graf von Jülich“ vorsichtig zu balancieren. Ein großer Sprung nach vorne gelang Wilhelm II. von Jülich, als er Alverardis, die Tochter des Grafen Adalbert von Nörvenich-Maubach heiratete und als Erbe 1177 dessen reiche Güter übernahm. Zu den bisherigen, sehr einträglichen erzbischöflichen Lehen in Form von Vogteirechten über Kirchen, Klöster und Ortschaften trat nun ein bedeutender allodialer Grundbesitz.

Die Aufgabe der nächsten Zukunft bestand darin, aus diesen reichen Ländereien ein mächtiges Land, ein Territorium zu machen. Das Mittel dazu war die Einrichtung von Ämtern. „Die neuen Verwaltungseinheiten wurden so geschaffen, daß sie groß genug waren, für die Bewältigung der anstehenden sozialen Aufgaben, aber zugleich so begrenzt, daß sie mit den damaligen Herrschaftstechniken erfaßt, geformt und kontrolliert werden konnten.“ (Kraus, S.237) Eine solche Politik führte Jülich in einen ständigen Gegensatz zu Köln im Verlauf des 14. Jahrhunderts. Doch die schwindende Macht des Kölners und der wachsende Reichtum des Grafen von Jülich, der 1336 zum Markgrafen, 1356 zum Herzog erhoben wurde (damit war er dem Kölner gleichrangig), ließen den Aufstieg gelingen. Die Geldquellen lagen einmal in der landwirtschaftlichen Produktion Jülichs, zum anderen in dem regen Handelsverkehr, der Jülich zu einem wichtigen „Transitland“ machte. Hinzu ka-

men bedeutende Erbschaften: die Grafschaft Berg (1348), die Herrschaft Ravensberg (1346) und zeitweise die Grafschaft Geldern. Die ausschlaggebende Position, die Limburg in unserer Gegend gehabt hatte, wich seit dem Ende des 13. Jahrhunderts mehr und mehr der Macht der Jülicher.

Im Jahre 1423 starb Reinald von Jülich, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Seitdem setzte ein gewaltiges Karussell von Erbfällen und Erbstreitigkeiten ein, das hier nur ganz knapp in Stichworten umrissen werden kann: 1432 Erbfall an Berg und Vereinigung von Jülich und Berg (bis 1794), 1511 Erbfall von Jülich-Berg-Ravensberg an Kleve-Mark, 1609 der große jülich-klevische Erbfolgestreit zwischen Pfalz und Brandenburg, der über verschiedene Stationen (1614, 1624, 1666) zur Teilung führte: Kleve, Mark und Ravensberg an Brandenburg, Jülich und Berg an den Pfälzer, der 1777 auch noch Bayern erbt (nach einer Reihe von Erbfällen in den pfälzischen Linien). Jülicher Landesherr war für das letzte eineinhalbe Jahrhundert vor der großen Umwälzung durch die Franzosen der Kurfürst von der Pfalz, dessen Residenz allerdings nicht mehr Jülich, sondern Düsseldorf war.

Mit dem Einmarsch der französischen Revolutionsarmeen fand das ancien régime sein Ende. Die in unserer Gegend noch weitgehend mittelalterlich geprägten Herrschafts- und Rechtsverhältnisse wichen nun einer neuen Ordnung. Grundherr und Bauer wurden gleichermaßen Bürger der französischen Nation. Die Orte mit ihren bisher unterschiedlichen Herrschaftsstrukturen, die Weiler, Unterherrschaften und Herrschaften, sie alle wandelten sich zu Gemeinden eines einheitlichen Verwaltungssystems. Jedoch nicht alle Merkmale der alten Zeit verschwanden. Im Bereich der heutigen Stadt Alsdorf blieben die alten Grenzverhältnisse immer noch deutlich. Die ehemals limburgischen Teile gehörten zum Departement Niedermaas und zum Bistum Lüttich, während die Jülicher Lande dem Departement Rur und dem neuen Bistum Aachen zugeteilt wurden. Für die ehemals österreichischen Niederlande war der Annektionsprozeß bereits am 6. Dezember 1796 endgültig abgeschlossen, während die übrigen Reichsgebiete, also auch Jülich, nach einem unangenehm wechselvollen Übergang erst 1801/02 mit dem französischen Kernland gleichgeschaltet wurden. Immerhin war nun zum ersten Male in unserer Gegend eine politische Einheit verwirklicht: ein Staat, eine Armee, eine Verwaltung mit einer Amtssprache. Aber diese Einheit war die einer fremden Nation, sie blieb eine Episode. Ein einheitliches Ordnungsgefüge von beständiger Dauer brachte die Zuweisung der Rheinlande an das Königreich Preußen durch die Beschlüsse des Wiener Kongresses vom 10. Februar 1815. Mit dem Datum des 5. April 1815, mit dem Besitzergreifungspatent Friedrich Wilhelms III., wurden alle Bewohner des heutigen Stadtgebietes Bürger eines einzigen Staates, der mit ihnen gleicher Muttersprache war. Die nachfolgende Verwaltungsordnung verstärkte die von den Franzosen begründete Einheit; alle Ortsteile wurden 1816 einem einzigen Regierungsbezirk zugeteilt. Es war der bis 1972 so wichtige Regierungsbezirk Aachen. Damit war die Jahrhunderte alte Grenze zwischen Limburg und Jülich gefallen bis auf die Scheidfuhr, wo noch immer die Grenze des Kreises Aachen und des Kreises Jülich an alte Verhältnisse erinnerte.



Friedrich Wilhelm III und  
Luise von Preußen

Aber letztlich blieb diese politische Einigung in ihren Auswirkungen auf das innere Verhältnis der Orte zueinander weitgehend formal, in ihren materialen Interessen rückten diese nicht aufeinander zu. In den bäuerlichen Gemeinden blieben nach wie vor die Interessen auf den Bereich der eigenen Gemarkung beschränkt. Erst eine überörtliche wirtschaftliche Macht sollte die Geschehnisse der einzelnen Orte zu einem Verbund führen, der auch das innerste Wesen einer jeden Gemeinde erfaßte: der Bergbau.